Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 116 (1950)

Heft: 3

Artikel: Bekämpfung von Luftlande-Truppen

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-22435

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

der Verschleierung und der Funkdisziplin werden zum Beispiel nach einem kurzen einleitenden Referat mit einem Mehrakter die praktischen Folgen auf fröhliche und sehr eindrückliche Art vorgeführt. Die Bühnenhandlung wird durch Kriegs-Tonaufnahmen begleitet. Es ist nicht denkbar, daß solche Methoden bei uns Verwirklichung finden können, aber wenn auch die Formen nicht übernommen werden, so ist doch die Grundidee des Studiums wert.

Abschließend sei festgestellt, daß die ausländischen Fachzeitschriften sich stark mit den Fragen des Anschauungsunterrichtes befassen. Es ist verwerflich, zu glauben, daß nur auf diese Art die Kampftüchtigkeit einer Truppe erreicht wird, aber es ist auch dilettantisch, in dieser Hinsicht Erfahrungen und Anträge lächelnd als Spielerei zu verabschieden. Wir müssen alles versuchen, um die uns anvertrauten Gelder mit einer möglichst großen Rendite anzulegen unter der Bedingung, daß die harte praktische Arbeit keinen Abstrich erfährt.

Es scheint mir notwendig, daß in erster Linie unser Instruktionspersonal vermehrt mit dieser Methodik vertraut gemacht wird. -Z-

Bekämpfung von Luftlande-Truppen

Die Bekämpfung der Luftlandetruppen gehört zu den schwierigsten taktischen Aufgaben. Der Kommandant der deutschen Panzergruppe West, General *von Geyr,* behandelt im nachfolgenden Artikel seine Erfahrungen in der Luftlandebekämpfung während des Westfeldzuges in der ersten Phase der Invasion. Seine Ausführungen sind auch interessant als weiterer Beitrag zur deutschen Darstellung der Invasionsabwehr, wobei General von Geyr besonders die Panzerverwendung hervorhebt. Er kommt in dieser Frage zu einer andern Beurteilung als Generallt. Speidel in seiner Arbeit über «Die Invasion 1944.» Red.

Die Erfinder der Luftlandetruppen sind die Russen. Dies ist festzuhalten.

Der Krieg traf das Rote Rußland in einer Periode der Umorganisation. Eine dem deutschen Gegner überlegene Luftmacht oder eine wenigstens vorübergehende oder regionale Luftherrschaft war nicht gegeben. Dies ist aber die Vorbedingung größerer operativer oder taktischer Luftlandungen. So kam es auf dem östlichen Kriegsschauplatz in den Jahren 1941/42 im wesentlichen nur zum Einsatz von Luftlandebrigaden zu Fuß, einer übrigens guten Truppe. Daneben blühte das Absetzen von Agenten, Partisanen und Kommandos hinter der Front.

Das deutsche Luftministerium entwickelte den Gedanken zum Einsatz von Luftlandetruppen früh. Für den Einbruch im Sudetenland im Raume

nördlich Olmütz waren nach einer Besprechung unter Leitung von Göring vor der linken Flügelgruppe Rundstedt im September 1938 der kombinierte Angriff der Luftjagddivision Grauert, der Luftlandedivision Student und der Panzerdivision von Geyr vorgesehen. Der Angriff entfiel durch München.

Die Ereignisse von Holland, Eben Emael und Kreta sind bekannt. Die Verluste beim Kreta-Unternehmen gingen an das Mark der deutschen Luftlandetruppen.

Im Jahre 1943 war im Westen die Lage so, daß eine alliierte Invasion in den Bereich der Möglichkeit rückte. Der Stab des deutschen Luftlandekorps lag zeitweise in Nîmes. Er ging später nach Italien. An Truppen war wenig vorhanden. Wie bei der Marine gab es viele Stäbe mit wenig Einsatzverbänden. Marine und Luftwaffe waren 1944 Potemkin'sche Dörfer.

In den Fallschirmeinheiten sammelte sich teils durch innerpolitischen Druck auf die Ersatzbehörden und den Einfluß des Reichsmarschalls Göring, teils auf Grund des rattenfängerhaft betrogenen Idealismus der deutschen Jugend erstklassiges Menschenmaterial. Die Fallschirmschule Dreux, südwestlich von Paris, arbeitete ausbildungsmäßig gut.

Von Seiten der Führung des Oberbefehlshabers West war Mitte 1943 die Lage so, daß einzelne Übungen gegen Fallschirmtruppen in kleinem Rahmen veranlaßt und eine Flut von Schreibtischbefehlen gegeben wurden. Im Sommer 1943 trat der neuaufgestellte Stab der Panzergruppe West zum Oberbefehlshaber West.

Mitte September erfolgte ein großes operatives Planspiel in der Rue St-Honoré in Paris unter Leitung des Kommandanten der Panzertruppen West. Diese Übung beleuchtete die Gefahr. Da sich die Luftwaffe in Paris passiv verhielt, wurde die theoretische Kriegsspielausbildung fortgesetzt. Die Panzergruppe West ging außerdem auch dazu über, die Truppe mit der praktischen Bekämpfung großer Luftlandungen einzuschulen. Die Fallschirmschule Dreux arbeitete sofort mit. Ihre Offiziere hatten die Hohlheit Görings erkannt und begrüßten die enge Verbindung zur Panzertruppe.

Die erste große Übung fand bei Paris statt. Die Leitung hatte der General der Panzertruppen West. Die Luftlandung erfolgte in der Abenddämmerung. Den Sprungrahmen stellte die Fallschirmschule, die durch Erdtruppen zu voller Verbandsstärke aufgefüllt wurde. Es gelang nicht, den Kern der Luftlandung zu fassen und zu vernichten.

Die nächste große Übung fand unter der vortrefflichen Leitung des später gefallenen Kommandeurs der 14. Panzerdivision südlich von der Loire im Raume von Thonars statt. Diese Division war vor ihrem nach der russischen Front befohlenen Abtransport als Lehrdivision West vorge-

schlagen und von der Generalinspektion genehmigt worden. Ihr Kommandeur hatte von der Panzergruppe West den Auftrag, die Landung in der Abenddämmerung durchzuführen. Außerdem war stärkste Beteiligung der dargestellten Résistance befohlen.

Die nächste größere Übung fand zu Beginn des Jahres 1944 südwestlich von Amiens statt. Die Leitung hatte der Kdt. der 9. SS.-Panzerdivision (Hohenstaufen). Diese Schulung trug erst bei Arnheim entscheidende Frucht. Als Landungszeit war Dunkelheit und frühester Morgen befohlen.

Als Feldmarschall Rommel auf der Bildfläche im Westen erschien und die Befehlsverwirrung dort vermehrte, nahm er auf die Luftlandefrage durch Erstellung der sogenannten «Rommelspargel» Einfluß auf die passive Abwehr. Diese Pfähle hatten bei der Invasion geringen Erfolg und konnten es auch nicht haben. Bei einer von ihnen herbeigeführten Bruchlandung war die Sturzhöhe viel zu gering, um Unheil außer geringem Materialschaden zu stiften.

Der Abschluß der gesamten Ausbildung wurde durch eine theoretische Luftlandehalbwoche der Panzergruppe West gebildet, die inzwischen aufgestellt worden war. Sie erhielt ihr Gepräge durch den General der Fallschirmjäger Meindl, der seine reichen praktischen Erfahrungen eindrucksvoll darlegte. Die Panzergruppe West führte mit freier beiderseitiger Führung ein Kriegsspiel «Fallschirmdivision gegen Panzerdivision» durch.

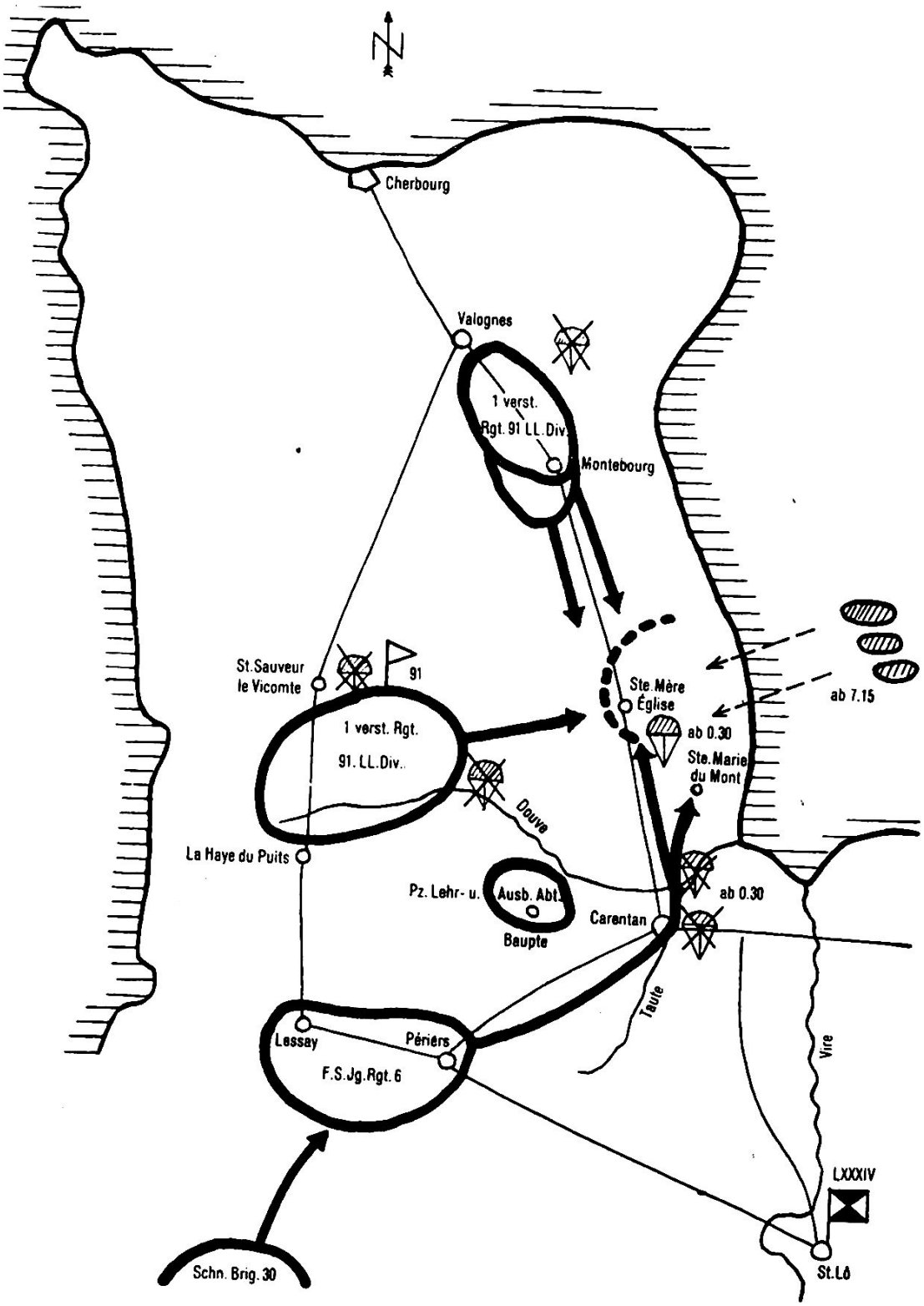
Als die Panzergruppe West – nicht der Oberbefehlshaber West – in einem langen, zähen Meinungskampf gegen Rommel die Forderung der operativen Panzerreserven vertrat, war bei ihr nicht nur der Gedanke maßgebend, daß es kaum einen ungeeigneteren Platz für den Einsatz von Panzerdivisionen geben konnte als eine verminte und angesumpfte Küste, die von der feindlichen Schiffsartillerie und Luftwaffe beherrscht war und hinter sich ein knickdurchzogenes, unübersichtliches Heckenland hatte.

Die Drohung feindlicher Luftlandungen, auch auf operativer Basis, spielte dabei eine wichtige Rolle. Der Feindnachrichtendienst hatte etwa acht feindliche Luftlandedivisionen gemeldet. Man mußte also sowohl mit *taktischen* Luftlandungen bei *Beginn* der Invasion, wie mit operativen einige Zeit *nachher* rechnen und zwar dann, wenn nach dem Rezept Hitler-Rommel die Panzerkräfte an der Küste festgelegt waren.

Die Invasion kam am 6.6.44. Die taktischen Luftlandungen kamen in der Nacht vom 5./6.6. Die Abwehr wurde ein voller Mißerfolg.

Die Alliierten setzten die 6. britische Luftlandedivision nordostwärts Caen, die 82. und 101. amerikanische Luftlandedivision mit der Masse geschlossen auf der Halbinsel Cotentin im Raume Carentan - Ste-Mère Eglise

ab, abgesprengte Teile ostwärts Valognes, bei St-Sauveur le Vicomte und südwärts (siehe Skizze).



Lage und Bewegung der Reserven des LXXXIV. deutschen A.K. am 6.6.1944
(ohne Maßstab)

General Pemsel, der Chef des Stabes der deutschen 7. Armee, die als einziger höherer Stab eine eindeutig richtige Beurteilung der kommenden Dinge abgegeben und aufrechterhalten hatte, sah sofort klar. Er meldete am 6. 6. 0215, dem Chef der Heeresgruppe 8 den Beginn der Feindlandung mit der Lagebeurteilung, daß es sich auf Grund der weitgetrennten Luftlandegruppen um eine Großlandung des Gegners handle. Da Rommel in Deutschland war, erbat und wiederholte er noch 2–3 mal während der Nacht die Freigabe der 21. Panzerdivision. Diese lag, auf Befehl von Rommel, in 4 Gruppen beiderseits der Orne aufgespalten bei Caen als Heeresgruppen-Reserve mit der Bindung durch Rommel, nur auf Grund seines Befehls verwendet zu werden. Sie wurde endlich 0645 freigegeben und von der 7. Armee sofort dem LXXXIV. Armeekorps für Einsatz ostwärts der Orne unterstellt.

Die Fremdheit der Heeresgruppe B mit Luftlandebedingungen größeren Ausmaßes hatte also der 6. britischen Luftlandedivision die entscheidende Gnadenfrist von insgesamt 6 Stunden oder mehr geschenkt.

Der monatelangen Lehre der Panzergruppe West war genau entgegengehandelt, auch durch das *vorher* erteilte *ausdrückliche Verbot* Rommels an die 21. Panzerdivision, im Invasionsfalle *selbständig vorzugehen*. Dies war ein Schlag gegen die deutsche Führungstradition. Die Führung der Division tat es trotzdem, als der Generalstabsoffizier der Division, Götz von Berlichingen, auf dem Gefechtsstand eintraf – und riskierte das Kriegsgericht.

Gegen 11 Uhr waren starke Teile der Division, die durch feindliche Lufttätigkeit Marschverzögerungen erlitten hatten, zum Angriff ostwärts der Orne bereit. Um 11 Uhr erreichte die Division der fernmündliche Befehl für die Unterstellung unter das LXXXIV. Korps. Dieses befahl, den von See her gelandeten Gegner *westlich* der Orne anzugreifen. Das bedeutete Durchmarsch durch das zerstörte und unter starkem Beschuß liegende Caen. – Weitere Kommentare über diesen Niedergang deutscher Befehlsführung erübrigen sich.

Im Raume des LXXXIV. Armeekorps auf der Cotentin war die Unterbringung der Reserven so befohlen worden, daß sie zur Abwehr von Luftlandungen möglichst große Räume deckten. Die schweren Waffen waren in Stellung. Es bestanden für die Nacht Feuerpläne «Luftlandung». Die 91. deutsche Luftlandedivision lag mit je einer Kampfgruppe nordwestlich Carentan und südostwärts Cherbourg.

Das Fallschirmjäger-Regiment 6 befand sich auf Wunsch von Feldmarschall Rommel im Raume Periers-Lessay (siehe Skizze). Die Panzer-Lehr- und -Ausbildungsabteilung hatte alte französische Panzer, war mit ihnen ohne Kampfkraft und praktisch unbeweglich.

Das LXXXIV. Korps befahl nach 4 Uhr morgens der *91. L.L.Div.:* Konzentrischer Angriff beider Kampfgruppen zur Vernichtung des bei Ste-Mère Eglise luftgelandeten Gegners. *Fallschirm-Rgt. 6:* Angriff über Carentan zur Vernichtung des zwischen Carentan und Ste-Mère Eglise luftgelandeten Gegners.

Es wurde hart gekämpft. Dem Angreifer gelang es, das Gelände von Ste-Mère Eglise festzuhalten, bis die Unterstützung durch seegelandete Teile und Schiffsartillerie wirksam wurde.

Die Gründe für das Fehlschlagen der deutschen Luftlandeabwehr in diesem Raume sind zusammengefaßt:

1. *Luftabwehr:* Das Fehlen der deutschen Luftwaffe brachte es mit sich, daß keine Aufklärung und keine Bekämpfung auf dem Anflug stattfinden konnte.
2. *Bodenabwehr:* Es fehlte an Flak. Wo Flak vorhanden war, wie ostwärts Carentan, wurde gute Wirkung erzielt.
3. *Erdkampf:* Die breite Unterbringung von Reserven, um möglichst viel Raum zu decken, war falsch. Zur Abwehr sind schnelle Truppen, nicht langsame fußbewegliche Infanterie geeignet. In diesem Mangel an starken motorisierten Reserven sah das LXXXIV. Armeekorps den Hauptgrund für den Fehlschlag der Abwehr. Das zeitliche Vorstaffeln der feindlichen Luftlandung hatte jedenfalls auf der gesamten feindlichen Landungsfront *den* Erfolg, daß die Masse der *taktischen Reserven gebunden* wurden und für den Kampf gegen die Seelandung ausfielen.

Vierzehn Tage vor Arnheim suchte der ehemalige Oberbefehlshaber der Panzergruppe West, damals Inspektor der Panzertruppen, dienstlich den Oberbefehlshaber einer schwer ringenden Heeresgruppe im Westen auf. Er trug ihm dabei unter dem Motto: «Achtung, Luftlandung Holland» die Auffassung einer unmittelbaren Gefahr vor.

Die Einzelheiten von Arnheim sind genügend bekannt. Es ist weniger bekannt, wie gering die Anzahl der zunächst vorhandenen deutschen Kräfte war. Als Gegenstoßkräfte standen zunächst nur die 9. und 10. SS-Panzerdivision zur Verfügung. Nach Angaben des deutschen Führers bei Arnheim, Bittrich, bestanden diese Divisionen aus je 2–3 Bataillonen mit 1–2 Kompagnien Panzern. Beide Divisionen waren vor der Invasion sorgfältig in den Abwehrgrundgedanken der Panzergruppe West durchgeschult. Der Erfolg war also kein Zufall.

Die weiteren Lehren von Arnheim gaben der Inspektion der Panzertruppen Veranlassung, dem Chef des Generalstabes eine Anweisung vorzuschlagen, die dieser mit sofortiger Wirkung als Richtlinien für den Taktik-

unterricht und die Panzertruppenschulen billigte. Diese Anweisung hat auch für die Zukunft ihre Zweckmäßigkeit behalten. Sie lautet:

Kampf schneller Truppen gegen Luftlanderäume.

Allgemeines

Die *Luftlandung* ist sowohl bei operativen wie bei taktischen Landungen die gefährlichste Form der Umfassung. Sie ist ihrer Natur nach kompromißlos und kennt nur eigenen Erfolg oder eigene Vernichtung. Ihr Zeichen ist die *Überraschung* durch *Schnelligkeit.*

Sie *kann* und muß daher nur mit gleicher Geistigkeit und gleichen Mitteln niedergerungen werden.

Bei den im west- und mitteleuropäischen Raum fast uneingeschränkten Landungsmöglichkeiten bei Tage, Dämmerung und in nicht zu dunkeln Nächten, gibt die Verkoppelung eines *möglichen* Landungsraumes mit der operativen Lage Hinweise und Grenzen für das Maß ihrer Wahrscheinlichkeit.

Es bleibt aber immer unsicher, *wo* eine Luftlandung erfolgt. Daher ist es falsch, die hinter der eigenen Front befindlichen Kräfte überall in Spähposten und Jagdkommandos zu verzetteln. Sie sind zu beschränken. Klaren Vortritt muß vielmehr das *Zusammenhalten der Kräfte* zum schnellen und möglichst frühzeitigen Hineinschlagen schon in den Mechanismus der *einsetzenden* Luftlandung hinein haben.

Grundzüge feindlicher Kampfweise:

Mit *angriffsweisem Handeln* feindlicher Luftlandetruppen ist von vornherein zu rechnen, unter nur vorübergehender Einschaltung von Phasen der Verteidigung.

Die eigene Antwort kann nur *sofortiger Angriff um jeden Preis* sein, mit Inkaufnahme entstehenden Durcheinanders, unübersichtlicher und führungsloser Nachtkämpfe und staffelweisem Eintreffen eigener Kräfte.

Der feindliche Luftlande-Einsatz findet meist in geschlossenen Luftlande-Divisionen statt.

Der feindliche Luftlande-Einsatz ist schwerer zu bekämpfen als Fallschirmspringer-Einsatz. Der eigene Gegenangriff trifft bei Luftlande-Einsatz sofort auf *geschlossene* Feindverbände und schwere Waffen. Es ist daher eine Führungsmeldung erster Wichtigkeit, ob es sich bei den Feindlandungen um Luftlandetruppen oder Fallschirmjäger oder um beides handelt.

Der Gegner kann bei Tage, *in* oder *kurz vor* der Dämmerung oder in bis mittelheller Nacht landen. Er kann auch in der Morgendämmerung

Fallschirmtruppen absetzen und in der Abenddämmerung die Luftlande-Divisionen folgen lassen (6. englische Luftlande-Division bei Caen). Für die Abwehr ist die Feindlandung 1–¼ Stunde vor Einbruch der Dunkelheit am schwersten zu bekämpfen. Täuschungslandungen, Lage und Ausdehnung des Luftlanderaumes, Widerstandspunkte, Feindbewegungen und Kräfte sind dann schwer oder kaum festzustellen.

An dem Gesetz des sofortigen eigenen Kampfes ändert sich nichts. Fehlansatz von Vorauskräften gegen eine Truppenlandung belastet keinen Führer, jedes Zögern und Warten auf Meldung dagegen *schwer.* Feindliche Luftlandungen können so angesetzt sein, daß sie unter eigener Luftversorgung bis zum Einsatz eigener Erdtruppen bis zu fünf Tagen oder darüber selbständig durchzuhalten vermögen.

Mit operativen Großlandungen (Korps, Armeen) ist angesichts der Entwicklung in der Stärke der feindlichen Luftlandekräfte, wachsender Erfahrung und geeigneter Einsatzmöglichkeit im westeuropäischen Raum wesentlich mehr als bisher zu rechnen.

Es ist und bleibt Standardlehre des britischen Wehrmacht- und Luft-Generalstabes seit bald einem Jahrzehnt, die Kriegsentscheidung in Europa in vorgeschriebener Phase und erst in dieser durch *Zusammenwirken* der beiden schnellsten Waffen, der Luftwaffe und der *Panzerwaffe*, zu erzwingen.

Die organisatorische Tendenz innerhalb des Ausbaues der feindlichen Luftlande-Divisionen auf erhebliche Verstärkung der abzusetzenden, immer zahlreicheren Panzerabwehrwaffen und Panzer zeigt diesen Gedanken betont und unterstreicht, von welcher Seite die Hauptgefahr für das Gelingen gewittert wird: von schnellen Truppen.

Die Einbeziehung feindlicher luftverlasteter Infanterie-Divisionen in den Rahmen von Luftlande-Armeen ist vorbereitet, jederzeit möglich und in fortschreitendem Ablauf der Luftlandungen wahrscheinlich.

A. Eigene Führungsgrundsätze

Vorbereitung der Abwehr:

Neben Späh posten und Jagdkommandos – die letzteren müssen in 20–30 Minuten startbereit sein – ist erste Wichtigkeit die *Marschbereitschaft geschlossener schneller Einheiten* (Kp. usw.). Sie wird bei erschwerenden Verhältnissen, wie laufender Ausbildungsdienst bei Tage oder einsetzendem Alarm bei Nachtzeit erfahrungsgemäß kaum unter 2–3 Stunden herunterzudrücken sein.

Auch dies erfordert schon eine ganz gründliche Vorarbeit, wie überlagernde Alarm- und Nachrichtenmittel, Abmarschregelungs- und Ein-

fädelungsübungen in verschiedenen Richtungen, Einfahren der Melder bei Dunkelheit, *vorher* erfolgte Munitions- und Brennstoffausgabe.

Die Abmarschbereitschaft ist also höchstens in 2–3 Stunden sicherzustellen, auch bei Nacht; früher fertige Verbände sofort. Gewartet wird nicht.

Bei Nacht kann Zusammenfassen von bis zu Bataillonsverbänden im allgemeinen verantwortet werden und zur Vermeidung von Nachtkämpfen zwischen eigenen Truppen zweckvoll sein. Sicherstellung und ständige Erprobung der Verbindung zu Nachbartruppen aller Art, Flak, Flugplätze und ihre Besatzungen, Infanterieverbänden usw. ist zu fordern; ebenso laufender Austausch aller Funkunterlagen.

B. Durchführung

Mit Erkennen einer Luftlandung ist sofort Aufklärung anzusetzen. Der *Aufklärungsauftrag* ist in diesem Fall seiner Natur nach immer mit einem *Kampfauftrag* verbunden.

Diese Kräfte sind daher, auch zum Nachtkampf organisiert, bereitzuhalten.

Aufgeklärt wird durch *Angriff*. Für den Erfolg oder Mißerfolg des eigenen Gegenangriffes sind zwei Dinge entscheidend: Unbändiger Angriffswille und Schnelligkeit des Handelns. Eine langatmige Befehlsgebung entfällt. Kommando- und Führungsregelung erfolgt mit bewußter und gewollter, großzügiger Rücksichtslosigkeit auf dem Kampffeld. Kommandowechsel ist dabei nicht zu vermeiden. – Ein Kampf gegen Luftlandetruppen bringt immer ein Durcheinander. Es kommt nicht darauf an, es zu vermeiden, sondern zu meistern und dies schnell.

Im einzelnen erfolgt bei Luftlandungen sofortiger Alarm. Gefahr von Fehlalarm und Täuschungslandung ist in Kauf zu nehmen. Der letzte Gewehrträger wird in Marsch gesetzt, gleich ob motorisiert oder im Fußmarsch.

Es wird *breit* und *tief* angefaßt. Reserven fließen automatisch zu, da Luftlandungen Gegenstoßreserven «ziehen». Bereitstellungen, Organisation von Kampfgruppen usw. sind verboten. Jeder stößt nach Marschbereitschaft und kurzem Auftrag auf nächstem Weg in den Landeraum hinein.

Es wird meist notwendig sein, auch wichtige taktische oder operative Reserven kehrt- oder zurückzureißen, selbst bei schwieriger Erdlage. Es muß stets im Auge behalten werden, daß jede größere taktische oder operative Luftlandung die Einleitung eines tödlichen Streiches sein kann, zumindest die eines entscheidungssuchenden ist.

Erkannte Luftlandungen in mindestens Kompagniestärke *entbinden* unter

Verantwortung des Einheitsführers vorübergehend von *jedem anderen taktischen Auftrag.*

Das Ziel ist, Rohre von Panzern, Panzerjägern und Flak möglichst schnell an den Luftlanderaum heranzuführen beziehungsweise heranzukämpfen. Truppenpioniere oder Pioniere sind schon unterbringungsmäßig so zu legen, daß sie an den Anfang der Marschbewegungen genommen werden können. Gewartet wird nicht. Beim Anmarsch ist grundsätzlich höchste Fliegerbereitschaft, da Luftlandungen abgeschirmt werden.

Es ist wichtiger, in den Luftlander*aum* hineinzustoßen, als vordringende feindliche Luftlandetruppen zu schlagen. Dies im Gegensatz zur sonstigen Erdtaktik, und zwar deswegen, weil bei Besetzung des Ausladeraumes die Truppenquelle verstopft wird und die vordringenden Luftlandetruppen entwurzelt werden.

Eine der größten Schwierigkeiten ist die Verbindung nach der Seite und die hier notwendige Improvisation von Nachrichtenverbindungen.

Es ist *nie* vorauszusehen, *wo* die feindliche Luftlandung stattfindet und welche Truppen am eigenen Gegenangriff mitwirken.

Zusammenfassen der Kräfte im Laufe des Kampfes ist daher auch bei sorgfältigem Vorbereiten genügender Funkunterlagen nur möglich, wenn jede Führung von vornherein in ungewöhnlich reichlichem Maße geeignete Verbindungsorgane bereithält, einschult und entsendet.

Anwendung von künstlichem Nebel

Es ist bekannt, daß im vergangenen Krieg von allen Parteien in den verschiedensten Situationen und in mehr oder weniger großem Umfange künstlicher Nebel verwendet wurde. Nachfolgend sei hingewiesen auf die Nebelaktion anläßlich des Überganges der 5. amerikanischen Inf. Division über die Mosel bei Arnaville, südlich von Metz, im September 1944. Die dabei auf amerikanischer Seite gesammelten Erfahrungen dürften auch für uns von besonderer Bedeutung hinsichtlich Nebeleinsatz, Gelände und Windverhältnissen sein.

Vorweg sei kurz festgehalten, daß eine wirksame Vernebelung eines größeren Raumes nur durch Nebelgeneratoren erreicht werden kann. Nebelgeneratoren sind tragbare oder ortsfeste Verbrennungsöfen, in welchen ein besonderes Nebelöl verbrannt und damit eine intensive Rauchentwicklung erzeugt wird. Als Bedienung ist ein Mann erforderlich, welcher neben dem tragbaren Ofen noch einen Reserveölbehälter mit sich führt.